

Predigttext Apostelgeschichte 17,16-34; Thema: „Damit du Gott kennenlernst“Einleitung

Liebe Gemeinde, wenn euch jemand fragt, was ist deine Religion, was sagt ihr dann? Sagst du, ich bin evangelisch oder ich bin freikirchlich oder ich bin Christ? Es ist interessant, wenn man die Bibel studiert, haben wir, wenn wir Christen sind, keine Religion. Also nächstes Mal, wenn dich jemand fragt, was ist deine Religion, dann sag ihm: Ich hab keine. Ich gehöre zu keiner Religion. Dane Ortlund schreibt dazu in seinem Buch „Defiant Grace“ – das heißt auf Deutsch so viel wie „Provokative Gnade“, er sagt: Das Christentum stellt alle religiösen Instinkte auf den Kopf. Zum Beispiel sagten uns die alten Griechen, wir werden maßvoll, wenn wir unsere Neigungen erkennen. Die Römer sagten uns, wir werden stark, wenn wir unser Leben ordnen. Der Buddhismus sagt uns, wir werden nüchtern, wenn wir unser Bewusstsein auslöschen. Der Hinduismus sagt uns, wir werden frei von einer personalen Existenz, wenn wir unsere Seele mit der Weltseele zusammenfügen. Der Islam sagt uns, wir werden gehorsam, wenn wir unseren Willen unterwerfen. Der Agnostizismus sagt uns, wir finden Frieden, wenn wir unsere Zweifel nicht beachten. Der Moralismus sagt uns, wir werden gut, wenn wir unsere Pflicht erfüllen. Nur das Evangelium sagt uns, wir werden frei, wenn wir unsere Schuld zugeben. Das Christentum ist unreligiös, weil es der einzige Glaube ist, wo der Glaubensbegründer uns sagt, wir sollen nicht unser Tun bringen, sondern unsere Not. – So weit Dane Ortlund.

Unser Predigttext heute Morgen führt uns zu den alten Griechen, und zwar ins Athen des 1. Jahrhunderts n. Chr. Der christliche Missionar Paulus war zunächst allein in Athen, und einer seiner Mitarbeiter, Lukas, hat später schriftlich festgehalten, was ihm dort passiert ist. Ihr habt dieses Dokument vor euch, Apostelgeschichte 17 ab V.16. „Als aber Paulus in Athen auf sie wartete [nämlich auf seine Mitarbeiter Silas und Timotheus], ergrimmte sein Geist in ihm, als er die Stadt voller Götzenbilder sah.“ Paulus wartet also im „Wartezimmer“ Athen, bis seine Kollegen kommen und mit ihm missionieren, und er nutzt diese Wartezeit. Er beschäftigt sich mit den Religionen der Athener, er betrachtet aufmerksam die mannigfachen Altäre, er liest ihre Inschrift. Glaubt mir, es hätte genug Dinge gegeben in dieser Weltstadt, mit denen sich Paulus die Zeit hätte vertreiben können. Aber Paulus sammelt nützliche Kenntnisse für das evangelistische Gespräch mit den Athenern. Dabei ergrimmt Paulus. Mochten Tausende von Touristen über Athen sagen: Was für eine herrliche Stadt! Was für prächtige Gebäude! Was für ein Glanz der Wissenschaft und Kunst über dieser Stadt! Was für eine Fülle an Kultur!, Paulus denkt vor allem: Was für eine abgöttische Stadt! Wie voll ist diese Stadt von Götzenbildern! Wie blind sind die Menschen in Athen in der wichtigsten Frage, die es gibt! Wisst ihr, so wie

Paulus die Stadt Athen betrachtete, so sieht der Herr auch unsere Städte, Dörfer und Häuser an. Er sieht die Not hinter der Fassade, und er ergrimmt, er eifert, es lässt ihn Gott sei Dank nicht gleichgültig.

Paulus ergrimmt wie Mose, als der vom Berg Sinai herabsteigt und das Volk sieht, wie es um das goldene Kalb tanzt – ihr erinnert euch –, und Paulus ergrimmt wie Jesus, als er den Tempel reinigt. Was sagt uns dieses Ergrimmen? Es beweist uns den Eifer des Apostels für die Ehre seines Gottes und sein Interesse für das Heil der Menschen. Er konnte nicht ruhig dabei bleiben, wenn er sah, wie die Ehre, die Gott allein gebührt, den Götzen der Religionen gegeben wurde und wie zahllose Menschen ohne die rechte Gotteserkenntnis dahinlebten. Was löst der Anblick deiner Stadt, deines Dorfes, deiner Mitmenschen bei dir aus? Der Schriftsteller Petronius schrieb im 1. Jahrhundert: „Es ist leichter, in Athen einen Gott zu finden als einen Menschen.“ Es gab Götter für fast alles: Götter für den Krieg, Götter für die Liebe, Götter für die Diebe, Götter für die Jagd, Götter für die Kaufleute. Es gab esoterische Kulte, mysteriöse Geheimveranstaltungen für Eingeweihte. Andere versuchten durch bestimmte Meditationstechniken ein höheres Bewusstsein zu erreichen.

Paulus sieht das, und er fängt an zu predigen. V.17: „Und er redete zu den Juden und den Gottesfürchtigen [das waren Heiden, die am Alten Testament interessiert waren] in der Synagoge und täglich auf dem Markt zu denen, die sich einfanden.“ Paulus predigt also vor seinen jüdischen Landsleuten und den frommen Heiden in der Synagoge, und er stellt sich auch noch auf den belebten Marktplatz. Er sucht das Gespräch mit den Athenern, er tut, was Jesus den Christen aufgetragen hat: „Handelt, bis ich komme“, hat er in Lukas 19,13 gesagt. Die Marktbesucher, einige Philosophen, sehen wir dann, die halten an, die lassen sich auf eine Diskussion ein, V.18. Einige halten Paulus für einen Schwätzer. „Du hast wohl ein paar Wahrheitskörner aufgeschnappt!“, spotten sie. Womöglich ist das die Gruppe der Epikureer. Die Epikureer glaubten, das Wichtigste im Leben ist Spaß, Hauptsache Spaß; es gibt keinen letzten Sinn im Leben, und mit dem Tod ist alles vorbei. Die Stoiker, von denen hier auch noch die Rede ist, die behaupteten genau das Gegenteil, die sagten: „Es kommt alles auf Tugend und ein moralisches Leben an. Und ja, es gibt ein Leben nach dem Tod.“ Die Stoiker sind Paulus gegenüber aufgeschlossener, sie sagen: „Es sieht so aus, als wolle er fremde Götter verkündigen [damit meinen sie wahrscheinlich den dreieinigen Gott: Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist]. Er [Paulus] hatte ihnen nämlich das Evangelium von Jesus und von der Auferstehung verkündigt.“ Paulus weiß, das Eine, worauf es ankommt, wissen diese klugen Leute nicht: Sie kennen Jesus nicht, den Auferstandenen, der neues Leben schenkt. Ohne ihn ist alles nichts. Darum predigt er ihnen „von Jesus und von der Auferstehung“.

Das wird Paulus einige Tage gemacht haben, und dann, man höre und staune, laden sie ihn auf den Areopag, den „Areshügel“. Von den Synagogenzuhörern und den Philosophen auf dem Marktplatz, von diesen beiden ersten, verhältnismäßig eng begrenzten Zuhörerkreisen wird Paulus in eine große Versammlung auf dem berühmtesten Platz Athens geführt. Paulus hatte sich nicht selbst dazu gedrängt und darum bemüht, an diesem Ort, wo sonst große Staatsmänner und Gelehrte ihre Vorträge hielten, reden zu dürfen. Was sagt uns das? Es sagt uns: Gott kann seinen Leuten Bahn machen für das Zeugnis von Jesus. Er kann die Herzen lenken und Wege ebnen, dass viele unter den Schall seines Wortes kommen und dass das Himmelreichsnetz weit ausgeworfen wird. Der Areopag war damals das kulturelle Forum, ein 115 Meter hoher Felsen mitten in Athen, eine Art gehobene Volkshochschule, westlich der Akropolis. Früher war das mal der Oberste Gerichtshof gewesen, und jetzt fanden dort öffentliche Diskussionen statt. Die Athener waren an öffentlichen Diskussionen und an neuen Theorien sehr interessiert, erfahren wir aus den VV.19-21, und so schleppen sie den Paulus auf den Areopag und sagen: „Jetzt sing mal vor! Jetzt sag mal, was du zu sagen hast, wenn du dich so erhebst über unsere Religionen!“

Dann beginnt Paulus ganz freundlich, aber er kommt auch gleich auf den Punkt. Wenn ihr mal V.23 euch anschaut, da sagt er: „Ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott.“ Dieser eine Altar, der zeigte die ganze Not Athens wie in einem Brennglas. Dieser Altar, der zeigt die größte Not der religiösen Multioptionsgesellschaft auch unserer Zeit. Der religiöse Supermarkt ist prall gefüllt. Jeder kann sich kaufen, jeder kann sich holen, was er will. Jeder kann glauben, was ihm gefällt. Aber dahinter bleibt diese Ungewissheit, dahinter bleibt diese letzte große Frage: Und wenn´s doch einen Gott gäbe, den ich nicht kenne? Versteht ihr, dieser Altar war ein Platz der Unsicherheit, aber auch ein Platz der Sehnsucht: Es müsste doch mehr geben als unsere recht menschlichen griechischen Götter mit ihren Schwächen, wie man sie sich so vorstellte – wie die sich gegenseitig übers Ohr hauten, da gibt´s ja sehr interessante Geschichten dazu. Es müsste doch mehr geben. Es müsste einer da sein, der uns fest in seinen Händen hält. Es müsste einen geben, der auf unsere innersten Fragen eine Antwort weiß, eine handfeste, realistische Antwort. Es müsste einen Anker geben, wo man sich festmachen kann. Paulus macht die Inschrift dieses Altars zum Thema seiner Rede. Damit knüpft er mit der neuen Lehre von Jesus bei etwas Bekanntem im Leben der Athener an, nämlich bei diesem Altar, und er beantwortet in seiner Predigt drei Fragen.

### 1. Wo komme ich her?

Die erste Frage lautet: Wo komme ich her? Diese Frage beantwortet Paulus in V.24.25, da sagt er: „Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen, wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt.“ Also Paulus sagt, der unbekannte Gott, den ich euch verkündige, der passt in keine Religion. Dieser unbekannte Gott ist der Schöpfer, er ist dein Schöpfer, er ist mein Schöpfer, er ist der Schöpfer aller Dinge. Er ist „der Herr des Himmels und der Erde“, und darum ist er größer als die handgemachten Tempel der Religionen, und weil ihm alles gehört, was wir sehen und was wir uns vorstellen können, darum hat er es auch nicht nötig, dass wir ihm Handreichungen machen. Er ist in keiner Weise auf uns angewiesen, aber wir sind zu hundert Prozent auf ihn angewiesen, weil er der Schöpfer und Erhalter dieser Welt ist. Er gibt uns Leben, Atem und alles, was wir haben.

Die Athener waren der Meinung, dass die Tempel um sie her eines Gottes würdig seien, und Paulus sagt ihnen jetzt – wie Stephanus einige Jahre vorher in Apostelgeschichte 7,48 –: Der Tempel genügt nicht. „Ihr könnt euch doch nicht einbilden, dass ihr den wahren Gott in einem Tempel einfangt. Ihr glaubt doch nicht im Ernst, dass ihm so ein Altar entspricht! Er ist überall. Er ist über allem. Er ist der Allmächtige. Er ist der Lebendige.“ Dann meinten die Athener, die Gottheit mit Gaben versöhnen zu können, und Paulus betont jetzt, dass Gott nichts von Menschenhänden braucht. „Bildet euch doch nicht ein, dass Gott Böcke und Kälber nötig hat! Er ist doch der Schöpfer. Ihm gehört alles.“ Dann fährt Paulus fort in V.26 und sagt: Alle Menschen stammen von Adam ab, den Gott unmittelbar geschaffen hat. Und jedem Volk hat der Schöpfer sein Land zugewiesen, seinen Wohnraum. Jedem Volk hat er auch eine Zeit gesetzt, wie lange es bestehen soll. Kein Volk soll unsterblich sein, auch das Griechenvolk nicht. Alle Völker sind Geschöpfe dieses einen Gottes, alle Menschen sind aus einem Teig. Auch ihr Griechen seid nicht mehr als die übrige Menschheit! Paulus benutzt dann in V.28 ein Wort der griechischen Dichter und Denker, um seine Zuhörer der Wahrheit näher zu bringen. Er sagt, V.28: „Wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben [nämlich Epimenides, Kleantes, Aratus, Timagenes]: Wir sind seines Geschlechts“ – also auch eure eigenen Dichter haben das so verstanden, dass der Mensch von Gott geschaffen wurde.

Schließlich sagt Paulus in V.29, die Götter, die ihr selbst gemacht habt, die sind nicht größer als ihr, sondern die sind kleiner als ihr. Wie können sie dann Gott sein? Der Tischler ist doch mehr als sein Stuhl, der Bildhauer mehr als sein Bild, der Mensch ist doch mehr als seine Götzen. Merkt ihr den Unsinn eurer Gottesverehrung? Gott kann

doch nicht kleiner sein als ihr selbst. Was du halten musst, kann dich nicht halten. Die Sicherheiten, die du dir selber gebaut hast, die können dich nicht halten. Euer Leben, ruft Paulus den Athener zu, ist zu wertvoll und zu gefährdet, als dass ihr mit euren kleinen selbstgemachten Göttern da durchkämt. Das sind letztlich Attrappen, das sind Täuschungen. Nein, der echte Gott, sagt Paulus, der muss anders sein. Der muss stärker sein als wir. Der wahre Gott, den können wir nicht selber gemacht haben, sondern der muss uns gemacht haben. Das ist die einzige Logik, die hier trägt. Es muss einen geben, der alles gemacht hat, sagt Paulus, und das ist der unbekannte Gott. Er ist der Schöpfer.

## 2. Wozu lebe ich?

Die zweite Frage, die Paulus den Athenern beantwortet, ist: Wozu lebe ich? Die Athener beweisen durch den Altar „für den unbekanntem Gott“ ja auch, dass sie nicht wissen, was dieser Gott will. Paulus sagt ihnen jetzt, was Gott will. Er fasst den ganzen Willen Gottes für die Menschen in V.27 zusammen, er sagt: „damit sie Gott suchen sollen“. Alles, was Gott der Schöpfer und Herr tut, tut er mit der Absicht, „damit sie [seine Geschöpfe] Gott suchen sollen“, und zwar suchen, so heißt es dann weiter, „ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten“, d.h. wir sollen Gott suchen in dem Verlangen, ihn zu betasten und zu finden; suchen in dem Verlangen, ihn zu erkennen, wie er ist; wir sollen nicht eher aufhören, ihn zu suchen, bis wir ihn einmal von Angesicht zu Angesicht sehen und ihn berühren können. Also Gott ist nicht nur der Schöpfer, durch den wir leben und in dessen Atmosphäre wir uns bewegen – V.28: „in ihm leben, weben [d.h. bewegen wir uns] und sind wir“ –, sondern Gott ist eine Person, ein Vater, den man suchen muss.

Das Alte Testament ist voll von Versen, die sagen: Suche Gott! „Suchet mich, so werdet ihr leben“, sagt Gott in Amos 5,4. Von dem König Josia heißt es einmal in 2.Chronik 34,3: „Als er noch ein Junge war, fing er an, den Gott seines Vaters David zu suchen.“ Er hat dann Gott gefunden, dieser Josia, er hat Gottes Willen immer besser erkannt und getan, und Gott hat mit seinem Leben Großes bewirkt. Lest das mal nach. Ich weiß nicht, in welcher Situation du gerade bist, ich weiß nicht welche Zeiten und Grenzen unser Schöpfer dir gesetzt hat, aber ich weiß, dass Gott mit allen seinen Führungen und mit seinem Plan will, dass du ihn suchst. Suche Gott! Dann geht Paulus einen Schritt weiter und sagt: Leute, Gott hat sich zwar in den Jahrhunderten seit der Schöpfung „nicht unbezeugt gelassen, hat viel Gutes getan [ihm verdankt ihr euer Leben mit allem, was dazugehört!] und [hat] euch vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, hat euch ernährt und eure Herzen mit Freude erfüllt“ – so hat Paulus es in Lystra in Apostelgeschichte 14,17 gesagt –, aber jetzt ist noch viel mehr passiert. V.27: „Fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns“. Der lebendige Gott ist nicht im Jenseits

geblieben. Er hat sich gezeigt. Er hat sich so auf uns eingelassen, auf unsere Realität eingelassen, dass wir ihn kennenlernen können.

### 3. Wo gehe ich hin?

Nun können wir uns ausmalen, wie es dort auf dem Areopag immer stiller geworden ist. Der Apostel hatte die Torheit der Religionen dargelegt. Dann hatte er das Leben der Athener als Zielverfehlung dargestellt – sie haben ihren Schöpfer nicht mit Inbrunst gesucht, sondern ihn, wenn ihr so wollt, in der Kirche gelassen, es bei diesem Altar „für den unbekanntem Gott“ bewenden lassen. Jetzt musste die Frage bei ihnen entstehen: Wie können wir das wiedergutmachen? Wie können wir mit dem wahren Gott ins Reine kommen? Darauf geht Paulus nun ein und beantwortet auch diese dritte Frage: Wo gehe ich hin? Es geht los in V.30, da sagt er: „Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen [ihr habt es bisher nicht besser gewusst – das ist natürlich beschämend für diese klugen Denker –, aber das will Gott euch vergeben, er will euch eure Unwissenheit nicht ewig vorhalten – das ist ermutigend: ihr dürft neu mit Gott anfangen]; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdbreis richten will mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat.“

Also Paulus sagt: „Leute, was hinter euch liegt, das könnt ihr nicht ungeschehen machen. Aber nun gilt es, einen neuen Weg einzuschlagen. Ihr müsst eine 180 Grad-Drehung mit eurem Leben machen. Ihr müsst umdenken, ihr müsst umkehren. Das sage nicht ich, sondern das sagt Gott.“ V.30: „Nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun.“ Habt ihr gemerkt, „alle an allen Enden“, d.h. Buße ist nicht nur für die genussüchtigen Epikureer erforderlich, sondern auch für die tugendhaften Stoiker, für die gutbürgerlichen Leute. Paulus sagt dann, dass unser Leben auf einen Gerichtstag zusteuert und Gott die Menschen dann nach seinem Verständnis von Gerechtigkeit richten wird. Gott nimmt seinen Besitzanspruch auf euer Leben ernst, sagt Paulus. Er ist euer Schöpfer. Ihr könnt das nicht wegdiskutieren, dass ihr ihm euer Leben verdankt. Und weil ihr ihm euer Leben verdankt, wird er Rechenschaft fordern, wird er dich fragen: Was hast du mit deinem Leben gemacht? Worauf hast du vertraut? Wen hast du angebetet? Dann kann keiner sich hinstellen und sagen: Na ja, ich hab eben gemacht, was ich für richtig hielt. Dann wird Gott uns sagen: Genau das ist deine Schuld, dass du deinen eigenen Weg gelebt hast; dass du nicht nach meinem Weg gefragt hast; dass du mich nicht gesucht hast; dass du gelebt hast, als wärst du dein eigener Gott. Du hast es verdrängt, dass ich dein Gott bin, du hast es vergessen, du hast es verachtet. Das ist deine Schuld.

Der Einzige, der euch retten kann aus diesem Gericht, sagt Paulus, das ist der Richter selbst, das ist der Mann, durch den Gott richten wird. Dem müsst ihr glauben. So heißt es hier in V.31: „Er [Gott] hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis richten will mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten“. Also Gott befiehlt uns, Buße zu tun, V.30, „und“, V.31, „[er] hat jedermann den Glauben angeboten“. Wisst ihr, genau das Gleiche hat der Herr Jesus gepredigt: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ Das war seine Kernbotschaft. „Glaube“ meint, dass ich mein Vertrauen auf Jesus setze. Und woran erkenne ich, dass Jesus der Richtige ist? Paulus gibt eine ganz klare Antwort, er sagt, Jesus ist autorisiert, dich zu richten und dich zu retten, weil er den Tod besiegt hat. Er ist auferstanden. „[Gott] hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat.“ Das ist der Autoritätsbeweis. Der, der die größte letzte Macht besiegt hat, ist derselbe, der auch das letzte Wort über dein Leben und über mein Leben spricht, und das ist der auferstandene Jesus Christus.

### Schluss

In dem Augenblick wird die Predigt unterbrochen. Seht noch mal hin, V.32: „Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten“. Das ist die erste Reaktion, wahrscheinlich die Reaktion der Epikureer: der pure Spott. Ihr seht, damals wurde die Auferstehung schon genauso lächerlich gemacht wie heute. Dann die zweite Reaktion, die wir hier sehen – es gab nicht nur Spötter –: „Die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiter hören.“ Diese Menschen sind interessiert, aber sie sind noch nicht bereit, persönlich eine Entscheidung zu treffen. Sie wählen den Aufschub: „ein andermal“. Und was macht Paulus? Er diskutiert nicht weiter, er bettelt nicht, er bedrängt auch keinen. Hier steht in V.33: „So ging Paulus von ihnen.“ Aber einige, einige entscheiden sich für die dritte Möglichkeit, das ist V.34: „Einige Männer schlossen sich ihm an“. Von diesen Menschen steht hier: „Sie wurden gläubig“. Sie haben es gewagt, ihr Leben diesem Auferstandenen anzuvertrauen, darunter auch der prominente Dionysius, ein Mitglied des Areopags, und Damaris, die auch irgendwie bekannt gewesen sein muss, sonst hätte Lukas ihren Namen nicht aufgeschrieben. Sie haben zugegeben: Mein altes Leben ohne Jesus, ich hab's gut gemeint, aber es war ein Holzweg. Aber Gott bietet mir jetzt den Glauben an Jesus an. Jesus ist der Sieger über meine Schuld, er ist der Auferstandene, und er versöhnt mich mit meinem Schöpfer durch sein Kreuz. Jesus ist mein Retter. Er ist auch dein Retter. Amen? Amen!